Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 2.— Mark. Durch die Post 6.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 6.25 Mark vierteljährlich.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 20 Pfg., der 90 mm breite Reklame-Millimeter-Raum im Reklameteil 50 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Auschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra.

Nr. 20. Sonnabend, den 5. März 1921. 34. Jahrgang.

Ernste Stunden der Weltgeschichte

verrinnen in diesen Tagen in London, wo die offiziellen Vertreter des Deutschen Reiches von den siegreichen Vertretern der Ententestaaten stehen und gezwungen werden sollen, eine Urkunde zu unterschreiben, die unbedingt das deutsche Volk auf Generationen der Sklaverei auslieft rt. Selbst die Stellung Luthers auf dem Reichstage zu Worms ist ein Kinderspiel zu nennen gegenüber der Schwere der Verantwortung der deutschen Delegation in London, denn bei Luther handelte es sich schlimmsten Falls nur um seinen Kopf, jene aber haben über das Schicksal eines 60-Millionenvolkes zu entscheiden. Die ersten Verhandlungstage haben gezeigt, daß die Gegner unsere Vertreter keineswegs nach London gerufen haben zwecks Beratung über Mittel und Wege zu einem Ausgleich, sondern nur zur Erfüllung der Unterschrift zu den Pariser Beschlüssen, die eben unerfüllbar sind. Geradezu mit Hohn und Spott hat man die nach dem Urteil fast aller Sachverständigen schon weit über die Grenze der Leistungsfähigkeit eines Volkes hinausgehenden Gegenvorschläge unserer Vertreter bedacht und es ist ihnen eine Frist bis zum Montag gestellt worden zur Ueberlegung, ob sie wie damals in Versailles unterschreiben oder ablehnen wollen. Hoffen wir, daß der als Führer der deutschen Vertreter in London geltende Außenminister Dr. Simons die Geistesgegenwart besitzen und den Entschluß Luthers vor dem Reichstage in Worms sich zu eigen machen wird. „Hier stehe ich — ich kann nicht anders!" muß diesmal die Antwort lauten. Allerdings werden die Hächer alsbald beginnen, uns unsere Ohnmacht ganz fühlen zu lassen, aber wir haben dann wenigstens das Bewußtsein, das bißchen uns verbliebene nationale Ehre nicht freiwillig von uns geworfen zu haben.

Aus der Umgegend.

Nebra, 5. März.

— **Schuldiger Dank der Heimat** ist es, an die Ehrung unserer Helden zu denken und auch für spätere Generationen ein sichtbares Zeichen der Größe ihres der Heimat gebrachten Opfers zu schaffen. Aber nur mit größeren Mitteln, die nicht auf einmal zu beschaffen sind, läßt sich eine ansprechende Gedächtnisstätte errichten, es muß immer nach und nach der Fonds dazu vergrößert werden. Heute abend sollen wiederum durch den Unterhaltungsabend im „Preußischen Hof" einige Bausteine aufgebracht werden, weshalb wir an dieser Stelle noch einmal für zahlreichen Besuch der Veranstaltung werben möchten.

— **Landarbeiter-Verband.** Wir weisen noch darauf hin, daß der heute Abend stattfindende Theater-Abend und ebenso der Ball morgen Abend im Saale des Schützenhauses abgehalten wird.

— **Uschmanns Lichtspiele** gehen am Sonntag-Nachmittag eine Kinder-Vorstellung und am Abend eine Familien-Vorstellung mit gewähltem Programm.

— **Preis-Skaten.** Etwas für Skatbrüder — ein Preisskaten — veranstaltet Herr Möder am Sonntag von 3 Uhr ab in seinem Restaurant „Zur Burg". Wie bekannt, ist Herr Möder ein Meister in der Versorgung seiner Gäste; wer durchmachen, d. h. nicht zu Muttern zum Abendbrot gehen will, findet in der „Burg" gute Verpflegung, wobei als Neuerung auch glasweiser Ausschank eines guten Weines vorgesehen ist. Wer aber glaubt, die Wenzel drängen sich mehr in seine Hand, wenn er ein holdes Wesen zur Begleitung auf den Kampfplatz mitnimmt, der findet in der Konditorei-Abteilung gar wunderschöne süße Sachen, die da bewirken, daß das Frauchen sicher nicht allzufrüh zum Heimgang auffordert.

— **Das Berliner Operetten-Ensemble** kündigt für nächsten Donnerstag seine letzte Vorstellung für diese Saison an. Die drollige Operette „Liebe im Schnee" wird den Abschluß machen und gewiß bewirken, daß die zahlreichen hiesigen Theaterfreunde den Künstlern ein gutes Andenken bewahren und sich von ihnen mit einem „Recht baldiges Wiedersehen!" verabschieden.

— **Für treue Dienste.** Der Landwirtschaftl. Verein Steigra wird nunmehr die während der Kriegsjahre unterbrochene Einrichtung der Prämiierung für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft tätiger Arbeiter alljährlich wieder vornehmen. Vor einigen Tagen fand bereits für dieses Jahr eine solche in Carsdorf statt. Eine lange Reihe treuer Mitarbeiter in der Landwirtschaft war seitens der Vereinsmitglieder vorgeschlagen, die alle mit einer Auszeichnung beehrt wurden. Aus Nebra und Umgend erhielten: Dienstmädchen Rosa Schöppe-Carsdorf u. Lina Grohmann-Gleina je 80 Mark Martha Stahr-Kleinwangen 80 Mk. und Brosche; Wirtschaftskutscher Hermann Wagemann-Nebra und Handarbeiter Heinrich Kroker-Wetzendorf je 200 Mk. und Bronz. Medaille mit Besitzurkunde; Geschirrführer August Kothe-Nebra 150 Mk. und Diplom.

— **Kali-Krise.** Wie die Jenaer Zeitung „Das Volk" von gut unterrichteter Seite der Kali-Industrie erfährt, ist die Aussicht in der Kali-Industrie außerordentlich trübe. Ein großer Teil der Werke hat den Betrieb bereits eingestellt und, falls der Friede und der Vertrag mit Amerika nicht zustande kommt, wird ein großer Teil der Gruben voraussichtlich im kommenden Monat den Betrieb einstellen müssen. Es ist dann für Kali eine Krise wie bei keiner anderen Industrie zu erwarten. Die Werke, die bei Hochkonjuktur wie Pilze aus der Erde aufgeschossen sind, werden wieder eingehen, falls nicht Einvernehmen zwischen Deutschland und den Kali-Importeuren von Amerika entsteht.

— **Abtransport der russischen Kriegsgefangenen.** Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt in Magdeburg schreibt: Der bevorstehende Abtransport der russischen Kriegsgefangenen macht deren umgehende Einlieferung in das zuständige oder nächstgelegene Gefangenenlager notwendig. Es sind daher sämtliche Genehmigungen zur Beschäftigung russischer Kriegsgefangener mit dem 1. März 1921 aufgehoben. Einlieferung der Russen ins Lager muß spätestens bis zum 15. März 1921 erfolgen. Zurückzusenden in das Lager sind auch alle Russen, die angeblich dauernd in Deutschland verbleiben wollen. Eine Weiterbeschäftigung der Gefangenen nach dem 15. März 1921 ist nach den bestehenden Bestimmungen strafrechtlich zu verfolgen. Eingehende Anträge auf Belassung von Gefangenen werden nicht mehr angenommen.

Artern. (25jähriges Bestehen der landwirtschaftlichen Winterschule). Die Schule begeht dieses Jubiläum durch eine Feier am Sonnabend, 12. März, unter Teilnahme der jetzigen und ehemaligen Schüler nebst deren Angehörigen und geladenen Gästen. Sie beginnt vormittags 10 Uhr durch Begrüßung des Festaktus im Schützenhause, 12 Uhr gemeinsames Mittagessen, nachmittags Vortrag über die Geschichte der Schule, anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz.

Löbejün. In der Kasse unserer Stadt ist das Bargeld ausgegangen, während die kommunistische Mehrheit in der Stadtvertretung eine vom Magistrat vorgeschlagene Steuervorlage abgelehnt hat. Da nun der Magistrat keine weitere Möglichkeit sieht, den Fehlbetrag im Haushaltetat von 175000 Mark zu decken, hat er den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Zahlungen der Stadt bis zur anderweitigen Regelung einzustellen. Mit anderen Worten: Löbejün hat den Konkurs angemeldet.

* **Zur Lage der Magarineindustrie.** Die Lage der dem Verband der Margarinefabriken angeschlossenen Magarinewerke ist, wie die Preisprüfungsstelle Magdeburg, Merseburg und Erfurt mitteilen, infolge der verfehlten Preispolitik des Verbandes bedrohlich, da der Verband trotz der gesunkenen Rohwarenpreise sich zu einer Preisermäßigung zu lange Zeit sich nicht entschließen konnte. Die Folge ist eine Ueberfüllung der Läger der Fabriken, so daß sich einige Werke, darunter die Neußer Magarinwerke G. m. b. H. zu größeren Arbeiterentlassungen gezwungen sehen. Die Geschäftslage der nicht dem Verbande angehörigen Fabriken ist befriedigend, da sie rechtzeitig an einen Preisabbau herangetreten sind. Infolge der Krise auf dem Magarinsmarkt strebt man in Fachkreisen die Auflösung des Verbandes der Margarinefabriken an.

Die neuen Postgebühren.

Für den einfachen Brief 60 Pfg. — für Postkarten 40 Pfg.

Der Reichsrat hat die Regierungsvorlage über die Erhöhung der Postgebühren mit einigen Abänderungen angenommen. Hiernach soll das Porto für den einfachen Brief 60 Pfg., für Postkarten 40 Pfg. betragen. Nach der Regierungsvorlage sollten für Briefe über 20 Gramm 1,20 Mark Porto erhoben werden. Die Ausschüsse des Reichsrats haben eine Mittelstufe von einer Mark für Briefe im Gewicht von 20 bis 100 Gramm eingefügt. Briefe über 100 Gramm sollen 1,50 Mark Porto kosten.

Das Gesetz über Abänderung der Telegraphengebühren erhöht die Wortgebühr auf 80 Pfg., und setzt für Telegramme eine Mindestgebühr von drei Mark fest.

Den Wünschen der Postkarten-Industrie ist man insoweit entgegengekommen, als in die Postordnung eine Bestimmung aufgenommen werden soll, wonach Ansichtskarten gleich den Neujahrskarten usw. zum Drucksachenporto befördert werden können, wenn sie nicht mehr als fünf Worte enthalten und außerdem nur noch die Namen der Absender haben.

Bei den Postscheckgebühren haben die Reichsrats-Ausschüsse eine Zwischenstufe für Beträge von 1000 Mark bis 2000 Mark eingefügt. Auf besonderen Wunsch der Postverwaltung ist ein Zusatz beschlossen, wonach die Postscheckämter nach Maßgabe der Bestimmungen der Reichsabgabenordnung den Finanzämtern Auskünfte zu erteilen haben. Weiter wurde noch die Postordnung bezüglich der Nebengebühren im Sinne einer Erhöhung dieser Gebühren abgeändert. Die portopflichtigen Dienstsachen im Verkehr zwischen Behörden und Privaten sollen künftig in Wegfall kommen.

Die Beschlüsse des Madrider Weltpostkongresses hinsichtlich der Auslandspostgebühren sollen schon im Jahre 1921 in Kraft gesetzt werden.

E. W. Naumann, Urkunden der Stadt Querfurt. Preis eleg. geb. 6 Mk. Soeben im Verlag von R. Jaeckel, Querfurt, erschienen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dieses Büchlein bringt in loser Reihenfolge 5 kultur- und rechtsgeschichtliche interessante Urkunden aus der Geschichte Querfurts im 16. Jahrhundert. In der 1. der Urkunden, der „Ordnung des Ratshauses, Tanzbodens und Ratskellers" (1581) nimmt der Rat Stellung gegen mancherlei Unsitten, wie sie besonders in jenem derben und lebensfrohen Zeitalter hervorgetreten sind. Die „Articuli Reformatory", 1568 erlassen, bringen eine Anzahl Abänderungen des sonst in Deutschland geltenden Rechts des Sachsenspiegels. In mehreren Bestimmungen wird des Heergerätes (Kriegsrüstung) und der „Gerade" (weibliches Heiratsgut) an die Verwandten dem fortgeschrittenen Rechtsempfinden angepaßt. Größeren Umfanges ist der „Stadt Querfurt Willkür 1543", das für die Stadt geltende Gesetz, durch das wir einen ausführlichen Einblick in das rechtliche, wirtschaftliche und soziale Leben in der damaligen Stadt Querfurt tun können. In einem Anhang zu dieser Urkunde sind Bestimmungen über Kindtaufen und Vorschriften über die Fleischeinnung abgedruckt, bei denen wir Kinder des 20. Jahrhunderts nicht ohne Sehnsucht jener wohlfeilen Zeit gedenken können. Die nächste Urkunde, die Ordnung der Bauermeister von 1573, beleuchtet das Agrarwesen Querfurt, indem sie uns die Befugnisse der Bauermeister, der Aufsichts- und Zuständigkeitsbehörde für Vieh- und Feldwirtschaft und alle damit zusammenhängenden Streitigkeiten vor Augen führt. Das letzte Dokument aus vergangenen Tagen beschäftigt sich mit der „Ordnung der Spendebrüderschaft zu Lauer urt" (1559), einer Vereinigung, die über reiche Schenkungen verfügte und sich der Wohltätigkeit und froher Geselligkeit widmete. Unter ihren Mitgliedern übte sie eine eigene Gerichtsbarkeit aus, deren Ordnung ein Anhang bringt. Den einzelnen Urkunden hat der Herausgeber kurze Einleitungen vorausgeschickt, die dem Nichthistoriker eine allgemeine Einführung und Erläuterung der historischen Fachausdrücke geben wollen. Die Urkundensammlung kann daher allen Freunden Querfurter Geschichte warm empfohlen werden.

Amts-, Dienst-, Sprech-, Besuchs- u. Geschäftsstunden der städtischen und staatlichen Behörden in Nebra a. U.

Magistrat — Polizei — Standesamt:
Werktags: Vormittag 8—12 Uhr
Nachmittag 2—6 „
Sonnabend Nachmittag geschlossen. Anbringestunden nur vormittags, für besonders dringende Fälle auch nachmittags.

Stadthaupt- und Stadtsparkasse:
Werktags: Vormittag 8—12 Uhr.
Nachmittag 2—4 „
Sonnabend Nachmittag geschlossen.

Amtsgericht:
a) Geschäftszeit:
Werktag: Vormittag 8 bis Nachmittag 3 Uhr
Sonnabend: Vorm. 8 „ „ 1 „
b) Sprechstunden:
Werktags: Vormittag 10—12 Uhr
c) Sprechtag für Grundbuchsachen:
Mittwoch Vormittag 9—12 Uhr

Postamt:
a) Schalterdienst:
Werktags: Vormittag 8—12 Uhr
Nachmittag 3—6 „
Sonntags: Vormittag 8—9½ „
Nachmittag 12—1 „ (nur für dringende Sachen)
b) Telephondienst:
Werktags: Vormittag 7 bis Nachmittag 7½ Uhr
Sonntags: Vormittag 7—9½ Uhr
Nachmittag 12—1 und 5—6 Uhr

Eisenbahnstation Nebra:
a) Fahrkarten-Ausgabe und Gepäck-Annahme:
½ Stunde vor Abgang jedes Zuges.
b) Güter-Annahme und -Ausgabe:
Werktags: Vormittag 7—12 Uhr
Nachmittag 2—7 „ (Sonnabends nur bis 6)
Eilgut auch Nachmittag von 12—2 Uhr

Volksschule:
Sprechstunden des Schulleiters: Werktags Vorm. 11—12 Uhr

Fortbildungsschule:
Sprechstunden des Schulleiters: Während der Unterrichtszeit
Dienstag und Freitag 4—6 Uhr: 10 Minuten.

Landwirtschaftliche Haushaltungsschule:
Sprechstunde der Vorsteherin: Vormittag 9—10 Uhr

v. Helldorf'sches Rentamt:
Werktags: Vormittag 8—12 Uhr Nachmittag 2—6 Uhr

Gewerkschaft „Orlas" in Kleinwangen:
Werktags: Vormittag 8—1 Uhr Nachmittag 3—6 Uhr
Sonnabends „ 8—1 „ Nachmittag geschlossen

Sprechstunden der Aerzte Dr. Falke u. Dr. Schmiedehausen.
Werktags: Vormittag 8—10 Uhr
Sonntags nur für Ausnahme- und dringende Fälle:
Vormittags 8—9 Uhr

Sprechstunden des Tierarzt Hensel:
Keine bestimmten Sprechstunden

Apotheke:
Werktags: Vormittag 8 bis Nachmittag 7 Uhr
Nachmittag 7 „ Vormittag 8 „: Dienstbereitschaft für Rezepte
Sonntags und Festtags: Vormittags 8—1 Uhr (von Nachm. 1 Uhr bis 8 Uhr am nächsten Morgen vollständig geschlossen ohne Dienstbereitschaft

Krankenhaus:
Besuchsstunden Sonntags und Mittwochs Nachm. 3—5 Uhr

Offene Handelsgeschäfte:
Verkaufszeit: Werktags Vormittag 7 bis Nachmittag 7 Uhr
Sonntags geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210305-17/fragment/page=0001

In der Arena.

Von unserem ⊙-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Vierundzwanzig Stunden durften Dr. Simons und seine Begleiter von ihrer weiten Reise, die sie über den Kanal führte, verschnaufen, ehe sie zum Turnier mit den ersten Preisringern von England und Frankreich antreten mußten. Ehrliches Spiel — fair play, wie die Engländer es nennen — wird hier nicht getrieben, denn Engländer und Franzosen saßen schon eine Woche vor Beginn des Kampfes beisammen, um den Waffengang, der ihrer wartete, bis in alle Einzelheiten hinein miteinander zu beraten; selbst die Generale Foch und Weygand waren schon lange vorher in London erschienen, um beizeiten das Schwert schärfen zu helfen, mit dem der Deutsche erschlagen werden soll, wenn er nicht tut, was ihm befohlen wird. So mußte der deutsche Bevollmächtigte sich mit eiserner Ruhe wappnen, wenn er das Spiel nicht von vornherein verloren geben wollte.

Werden Engländer und Franzosen die gemeinsame Marschroute finden, von der, wie sie glauben, für die Entente alles Heil der Zukunft abhängt? Von Lloyd George, für den wieder einmal eine große Stunde gekommen ist, kann man nur sagen: weiß man denn, woran der glaubt? In Paris hatte er den Franzosen an einem Tage eine große Szene gemacht wegen der wahnwitzigen Verblendung, mit der sie Deutschland zugleich auspressen und arbeitsunfähig machen wollten, um schon am nächsten Tage sich freudig zu den berühmten Beschlüssen zu bekennen, von denen er sicher sein konnte, daß sie in Deutschland einen Schrei des Entsetzens auslösen würden. Seitdem hat er in der Heimat manches Wort gesprochen, das sich mit diesen Pariser Abmachungen nicht recht zu vertragen schien, und je näher der Tag der Londoner Konferenz herankrückte, desto geflissentlicher ließ er gegenüber den militärischen die wirtschaftlichen „Sanktionen" in den Vordergrund schieben, die ihm vielleicht mit Rücksicht auf das Urteil der Welt etwas weniger anstößig zu sein scheinen. Wir Deutschen müssen darüber freilich ganz anders denken, denn was die Franzosen auch ganz abseits von militärischen Strafmaßnahmen, lediglich im Bereiche von zivilen Verwaltungsbefugnissen, wie sie ihnen z. B. im Saargebiet oder in Oberschlesien eingeräumt sind, an Vergewaltigungen leisten können, dafür liefert uns jeder Tag, den Gott werden läßt, die himmelschreiendsten Beweise. Doch soweit sind wir ja noch nicht.

Noch bevor er wußte, wie die deutschen Gegenvorschläge aufsehen werden, ließ der britische Premierminister der Welt bereits verkünden, daß er auf die zu erwartenden Ausführungen des deutschen Vertreters sofort antworten werde, um dann die ganze Frage der Wiedergutmachung gemischten Sachverständigenausschüssen zu überweisen, die ihre Aufgabe zwei Tage später beendet haben müßten. Es soll sich also das Verfahren von Spa tatsächlich in London wiederholen. Man will allenfalls Herrn Dr. Simons einmal zum Worte verstatten — übrigens, wie hinzugefügt wird, ohne ein Zurückkommen auf die Frage der Schuld am Kriege zuzulassen, — danach soll alles weitere im Dunkel von Ausschußberatungen erledigt werden, wo man ja auf die Vertreter von nicht alliierten und nicht assoziierten Ländern keine Rücksicht zu nehmen braucht. Um so niederschmetternder läßt sich dann das Referat gestalten, mit dem man nachher wieder zur Vollversammlung zurückkehrt, und das neue Strafgericht, das den Deutschen zugedacht ist, läßt sich um so bequemer mit moralisierenden Begründungen versehen. So ungefähr scheinen die Herren in London sich die Sache zu denken. Allenfalls bereiten sie sich auf das „Zugeständnis" vor, statt der zweiundvierzig Jahreszahlungen, die sie in Paris festgelegt haben, „nur" dreißig Zahlungen festzusetzen, natürlich ohne Herabminderung der Gesamtsumme, so daß die von der Entente vorgesehenen Jahresbeträge sich gar noch um 1 Milliarde 300 Millionen Goldmark erhöhen würden. Um sich eine Art Rechtsboden für solche Forderungen zu schaffen, läßt man allerhand fabelhafte Schilderungen über den unbändigen Wohlstand verbreiten, der sich in Deutschland mehr und mehr bemerkbar mache, und ist so dabei, eine Atmosphäre zu schaffen, die jede erträgliche Verständigung von vornherein ausschließen muß.

In diesen ganzen Nebelduft von Argwohn und Mißtrauen, von Böswilligkeit und Unsinn soll nun Herr Dr. Simons mit der ganzen Nüchternheit seines Wesens hineinstoßen. Bei jedem Wort, das er zu sprechen hat, wird ihm die ganze unermeßliche Feindseligkeit einer von Wahnvorstellungen besessenen Welt entgegentreten. Er wird, solange es geht, versuchen, sich mit allen Künsten der Diplomatie, mit allen guten Gründen, die er nur aufzutreiben vermag, zu wehren, aber niemand kann dafür stehen, daß er nicht sehr bald genötigt sein wird, zu dem letzten Zufluchtmittel zu greifen, das uns den vorgefaßten Meinungen gegenüber, mit denen wir es zu tun haben, geblieben ist: Deutsch zu reden! Deutsch zu reden mit dem Zyniker Lloyd George, dem es auf eine Handvoll Millionen von frischen Gräbern in Deutschland nicht ankommt, deutsch zu reden mit Briand, der nur an die Milliarden-Sehnsucht seiner Kapitalisten und Rentner denkt, und lieber den Kriegszustand in Europa verewigen möchte, als auch nur den Schein eines Entgegenkommens an die Besiegten auf sich zu laden.

Tausendfach ist unserer Vertretung für London der Ruf mit auf die Reise gegeben worden: Bleibt fest, bleibt fest. Es steht nun bei Herrn Dr. Simons, diesen Ruf stets im Ohre zu behalten und gerade dann am getreulichsten, wenn der Kampf um ihn her am wildesten tobt.

Abstimmungsvorschriften für Oberschlesien.

Passierscheine und Stimmzettel.

Die Interalliierte Kommission hat die Bestimmungen über die am 20. März stattfindende Abstimmung in Oberschlesien herausgegeben. Darin heißt es unter anderem:

Die Abstimmung findet am Sonntag, den 20. März, für das gesamte oberschlesische Gebiet und für alle stimmberechtigten Kategorien statt. Der Passierschein gilt als Paß und muß vom paritätischen Ausschuß des Ortes beantragt werden, in dem abgestimmt wird. Die Passierscheine gelten gleichzeitig als Wahlkarten. Die Personen der Kategorien A und C erhalten den Passierschein von dem paritätischen Ausschuß ihres Abstimmungsortes. Die Personen der Kategorien D erhalten einen ähnlichen Passierschein und diejenigen der Kategorie B erhalten denselben Passierschein, den aber der paritätische Ausschuß des Ortes, in dem sie eingetragen sind, ausstellt. Personen, deren Gesundheitszustand eine Begleitung erforderlich macht, können auch für den Begleiter einen Passierschein erhalten. Für die Passierscheine ist kein Visum eines französischen Konsulats erforderlich. Die Abstimmung erfolgt mit einem Stimmzettel aus weißem Papier mit schwarzem Druck. Die eine Kategorie trägt den Vermerk: „Polska-Polen", die zweite Kategorie den Vermerk „Deutschland-Niemcy". Zettel, Umschläge und Urne werden von der Regierungs-Kommission geliefert. Die Abstimmung dauert von früh acht bis acht Uhr abends.

Einzelbestimmungen.

Ungültig sind 1. Stimmzettel, die nicht das vorschriftsmäßige Muster haben, 2. Stimmzettel mit Merkmalen, die eine Verletzung des Abstimmungsgeheimnisses bezwecken, 3. Stimmzettel mit Zusätzen oder Streichungen, 4. Stimmzettel ohne Aufdruck, 5. Stimmzettel, die ohne Umschlag gefunden wurden, 6. Stimmzettel in unvorschriftsmäßigen Umschlägen. Jeder Umschlag darf nur einen Stimmzettel enthalten. Sind mehrere darin, aber von der gleichen Kategorie, so werden sie als eine Stimme gezählt. Sind sie verschiedener Kategorien, so sind sie alle ungültig.

Im Falle, daß über die Gültigkeit der Stimmzettel keine Einigkeit im Wahlbureau erzielt werden kann, gelten sämtliche Zettel als angefochten, wodurch ihre Berechnung ausgesetzt ist; die Entscheidung liegt bei dem Interalliierten Bureau. Dieses prüft die Abstimmungshandlung, entscheidet über die strittigen Fälle und die angefochtenen Stimmzettel und stellt die endgültigen Ergebnisse der Abstimmung fest. Der Gesamtbericht des Interalliierten Bureaus mit den Vorschlägen bezüglich der Gültigkeit der Abstimmungshandlung geht an die Regierungskommission, die in letzter Instanz über die Gültigkeit entscheidet und das Ergebnis bestätigt. Wo es angefochten wird, findet an einem noch zu bestimmenden Tage ein zweiter Wahlgang statt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Regierungsbildung in Preußen.

Die Vertreter der Mehrheitssozialisten vom Oberrhein und dem besetzten und unbesetzten Niederrhein haben in einer Konferenz in Düsseldorf zur Regierungsbildung in Preußen Stellung genommen. Nach einem Referat des Abgeordneten Limpertz aus Essen wurde einstimmig beschlossen, eine Erweiterung der Koalition nach rechts abzulehnen. Die alte Koalition, bestehend aus Mehrheitssozialisten, Demokraten und Zentrum, sei vollständig in der Lage, die Regierungsgeschäfte weiterzuführen.

Groener über die Leistung der Eisenbahn.

Wie Reichsverkehrsminister Groener erklärt, hat auf ein Kilometer Betriebslänge der Personalbestand 13,2 Köpfe im Jahre 1913 getragen, während er für 1920 auf 19,6 und für 1921 auf 18,7 Köpfe berechnet sei. Diese starke Vermehrung des Personals sei außer durch die Einführung des Achtstundentages und ein Sinken der Einzelleistungen durch eine Reihe von Einzelumständen verursacht; so seien bei der Bearbeitung des Steuerabzuges 1706 Köpfe beschäftigt, die veränderte Lohnzahlung verursachte aber einen Mehrbedarf von 3648 Köpfen. Zufolge ihrer Tätigkeit in Beamten- und Arbeitervertretungen seien 2212 Köpfe ganz oder teilweise vom Dienst befreit. Durch die Gewährung eines verlängerten Urlaubs würden 26 517 Köpfe mehr als früher benötigt. Der Achtstundentag verursache einen Mehrbedarf von 30 Prozent; für 1920 bedeute das ein Mehr von 240 000 Köpfen mit einem Mehraufwand von 3,5 Milliarden Mark, für 1921 würde dieser Mehraufwand 3,7 Milliarden Mark betragen.

Reisekostenverordnung für Reichsbeamte.

Das Reichsfinanzministerium hat eine Reisekostenverordnung für die Reichsbeamten im Entwurf fertiggestellt. Dadurch soll der Grundsatz durchgeführt werden, daß den Beamten nur der mit der Dienstreise verbundene Aufwand ersetzt wird. Das System der Kilometergelder, das sich besonderer Beliebtheit erfreute, wird dagegen wegfallen. Das volle Tagegeld soll für die Beamten bis zur fünften Besoldungsgruppe 28 Mk., bis zur achten 32 Mk., bis zur zwölften 36 Mk., für die dreizehnte 40 Mk. und für die Beamten mit Einzelgehältern 48 Mk. betragen. Das Übernachtungsgeld beträgt die Hälfte dieser Sätze. Bei Reisen wird den Beamten bis zur fünften Gruppe die 2. Schiffs- oder 3. Wagenklasse ersetzt, den Beamten bis zur zwölften Gruppe die 1. Schiffs- oder 2. Wagenklasse, die übrigen dürfen die 1. Schiffs- oder Wagenklasse benutzen.

Amerika.

Beschränkung der Einwanderung. Das Repräsentantenhaus hat das vom Senat genehmigte Einwanderungsgesetz angenommen. Danach wird vom 1. April an für die Dauer von fünfzehn Monaten die Zahl der Einwanderer einer jeden Nationalität auf drei Prozent der Ausländer gleicher Nationalität festgesetzt, die zurzeit der Volkszählung von 1910 sich in den Vereinigten Staaten niedergelassen hatten.

Japan.

Der Streit um die deutsche Insel Yap. Maßgebende japanische Kreise sind der Ansicht, daß Japan darauf bestehen wird, die Mandatarmacht für die Insel Yap zu sein. Japan wird seine Ansprüche auf den vom Obersten Rat im Mai 1919 gefaßten Beschluß gründen.

*

Halle a. S. Die amtliche Feststellung des Wahlresultats im Wahlkreis 11 (Halle-Merseburg) ergibt insofern eine Änderung, als die Kommunisten nur vier Mandate erhalten, da ihre Stimmenzahl statt der anfänglich gemeldeten 204 000 nur 197 000 beträgt.

Paris. Im Departement Haute-Savoie fand eine Nachwahl für einen rechtsstehenden Abgeordneten statt. In der Stichwahl verlor der nationale Block den Wahlkreis an den Radikalen Duboin.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Nach dem Friedensvertrag muß Deutschland auch 300 Elbkähne an die Entente abliefern.

* Der frühere deutsche Gesandte in Stockholm, Freiherr v. Lucius, ist in das Auswärtige Amt berufen worden.

* Der Zentrumsabgeordnete Dr. Porsch erklärt, daß er keinen preußischen Ministerposten annehmen werde.

* Der Prozeß gegen den Hauptmann v. Kessel beginnt am 15. März vor dem außerordentlichen Schwurgericht des Landgerichts in Berlin.

* In Tirol wird am 24. April über den Anschluß an Deutschland abgestimmt.

* In Cork wurden sechs Sinnfeiner wegen Teilnahme an Angriffen gegen die Truppen hingerichtet.

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

5] (Nachdruck verboten.)

„Zudem ist Dr. Haller Fideikommißverwalter des Königsbrunner Besitzes, Vertreter der Gewerke Lippstein usw. Der hat überall einflußreiche Bekannte, und wäre er nicht ein abgesagter Feind aller Geselligkeit, er würde auch in der Gesellschaft eine erste Rolle spielen."

„Ja, daß er die nicht mag, merkte ich auch. Aber was bringt ihn nur eigentlich so auf dagegen?"

„Ich glaube, er redet sich einfach hinein, wie er überhaupt schrecklich extrem ist in manchen Dingen. Er bildet sich ein, die Geselligkeit im großen Stil, wie sie heute betrieben wird, sei der Nährboden für tausend schlechte Instinkte. Oberflächlichkeit, Genußsucht, Leichtsinn und Gewissenlosigkeit würden förmlich zur Blüte getrieben, und alles, was einen sittlichen denkenden Menschen mit Abscheu erfülle, toleriere man dort."

„Aber wie kommt er nur zu dieser Ansicht?" fragte Maja.

„Das will ich dir sagen, aber du darfst nie etwas merken lassen, denn er ahnt nicht, daß wir es wissen. Sein Vater, der in Wien ein gesuchter Arzt war und viel in Gesellschaft verkehrte, fiel dort in die Netze einer kokelten Frau und ging schließlich mit ihr in die weite Welt, Frau und Kinder fast mittellos zurücklassend. Bernds Mutter vertraute es einmal Mama an." —

„Wie schrecklich traurig! Dann freilich . . ."

„Ja, es war gewiß ein hartes Schicksal für den damals siebzehnjährigen Bernd, der nun für die Seinen zu sorgen hatte. Sie übersiedelten nach S., wo Bernd mit Hilfe von Stipendien seine Studien vollendete, nebenbei aber tief bis in die Nacht Stunden gab. Später, als Konzipient, übernahm er Nachtarbeit bis an die Grenzen der Möglichkeit. Leo sagte oft, es sei unglaublich, was er in diesen Jahren alles geleistet und entbehrt hat, und mit welcher Energie er sich und den Seinen eine neue Existenz schuf."

„Welch ein Mann! Wie müssen ihn die Seinen vergöttern!" murmelte Maja tief ergriffen.

„Om, ich glaube, damit ist es nicht so arg. Soweit ich Einblick habe, leiden Mutter und Schwester weit mehr unter seiner Despotennatur, als er ahnt. Er hat ihnen viel geopfert und der alten Frau Haller ja ein sorgloses Alter geschaffen, aber er verlangt dafür auch, daß sie all seine Marotten teilen und denken sollen wie er. Das aber können sie nicht, und darum war ihr Zusammenleben seit jeher ein ziemlich kühles. Er meint sich auch in allem! Ich bitte dich, der Mutter hat er direkt verboten, den Namen des Vaters überhaupt nur jemals noch zu nennen! Zella durfte nie in Gesellschaft gehen, weil er die fixe Idee hat, das ganze Unglück wäre nie gekommen, wenn sein Vater nicht so viel außer Haus verkehrt hätte. Und jetzt, wo es sich nach sechsjähriger Ehe seiner Schwester herausstellt, daß Zellas Gatte, der Gutsbesitzer Flamm, seine Frau vernachlässigt, will er durchaus, daß sie sich gleich scheiden läßt. „Entweder — oder", das ist sein Wahlspruch. Einen Mittelweg, Versöhnung, Ausgleich kennt der gute Bernd eben nicht. Das ist sein großer Fehler, wie Mama, die ihm sonst sehr gut ist, immer sagt."

Maja sah nachdenklich vor sich hin.

„Und doch ist etwas Großes um einen Menschen, der fest steht in dieser schwankenden Welt und keine Konzessionen macht!" sagte sie langsam. Grett schüttelte ganz energisch den Kopf.

„Fest steht im Guten — ja! Aber Bernd Haller will mit dem Kopf durch die Wand, und das ist nicht gut! Wenn er sich etwas einbildet, helfen weder Zureden noch Vernunftsgründe. Wie oft hat Mama ihm zu beweisen versucht, daß man die Gesellschaft nicht verantwortlich machen darf für die Fehler einzelner und daß es besser ist, dem Strauchelnden goldene Brücken zu bauen, als ihn in den Abgrund zu stoßen, wie er es unbarmherzig tut. Er gibt sonst ja viel auf Mamas Worte, mußt du wissen, aber . . ."

„Nun?" Maja blickte die Freundin erwartungsvoll an. „Und diesmal? Sah er denn nicht ein, wie recht deine Mama hat?"

„Nein. Er wurde ganz aufgeregt, und die Folge war, daß er sich acht Tage lang nicht sehen ließ bei uns."

„So — hart ist er?"

„Ach, der ist schon mehr als hart, sage ich dir! Direkt verrückt kommt er mir manchmal vor in seiner Manie. Stelle dir nur vor, wie er sich jetzt gegen seine Schwester benimmt! Zella ist so ein gutes Ding, und ihr Mann ist auch gewiß kein schlechter Mensch, wenn er momentan auch gegen Zella nicht nett sein soll. Aber da hat Bernd irgendwie Wind bekommen, daß Flamms Vater seinerzeit als junger Mensch ein bißchen flott gelebt haben soll, und nun ist er außer Rand und Band.

„Hätte ich das nur früher gewußt — Zella hätte ihn nie heiraten dürfen!" sagte der Vater. „Man sieht ja, wie das Blut des Vaters sich auf ihn vererbt hat. Leichtsinn ist eine sittliche Krankheit, die sich genau so weiter vererben kann wie Krebs und Tuberkulose. Und so wenig ich je ein Mädchen heiraten würde aus sittlich nicht einwandfreier Familie, so wenig würde ich Zella erlaubt haben, Flamm zu heiraten, hätte ich seines Vaters Vergangenheit gekannt. Nun sehe ich nur eine Rettung für sie: Die Scheidung!"

„Aber sein eigener Vater hat doch aus —?"

„Du, das ist natürlich etwas ganz anderes! Er bildet sich ja ein, zwischen ihm und seinem Vater bestände kraft seines Willens überhaupt keine Spur von Zusammenhang mehr. Auch wegen Zella versuchte Mama ihn zu besänftigen. Sie sagte, es sei ein himmelschreiendes Unrecht, daß er sie zur Scheidung treiben wolle. Er solle lieber zum Guten reden, denn wenn man in der Ehe gleich immer auseinanderlaufen wolle, sollte man lieber gar nicht heiraten. Gerade da seien Geduld und Toleranz nötig. Na, da kam sie aber schön an bei ihm! Das Wort Toleranz kommt in Bernds Sprachschatz gar nicht vor!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210305-17/fragment/page=0002

Deutscher Reichstag.

(Aus der 71. Sitzung.)

Das Haus nahm den auf Antrag aller Parteien eingebrachten Gesetzentwurf über Änderung der Bekanntmachung betreffend die Geltendmachung von Hypothekengrundschulden und Rentenschulden von 1916 ohne Debatte in allen drei Lesungen an. Darauf folgte die Beratung des Gesetzentwurfs über die

Verlängerung der Geltungsdauer des Entwaffnungsgesetzes.

Abg. Soldmann (Unabh.) eiferte gegen die bayerischen Einwohnerwehren. Ein Grund für ihr Beibehalten sei nicht mehr vorhanden und sie würden jetzt nur als Herd der Gegenrevolution anzusehen sein. Die jetzige bayerische Regierung stellt sich mehr und mehr in den Dienst der Reaktion. Der Redner begründete schließlich seinen Antrag auf schleunigste Entwaffnung und Auflösung der bayerischen Einwohnerwehren und Ausdehnung der Waffenablieferungspflicht auch auf einzelliegende Gehöfte und Gemeinden.

Reichsminister des Innern, Koch, gab darauf namens der Reichsregierung eine Erklärung ab, in der es hieß, die Reichsregierung hat die für ein waffenstolzes Volk so schwere Aufgabe der Entwaffnung in die Hand genommen und werde die Durchführung innerhalb der gestellten Frist durchzusetzen wissen. Dabei wird sie sich auf die bündigen Erklärungen der bayerischen Regierung stützen.

Abg. Vogel (Soz.) wandte sich alsdann ebenfalls gegen das Verhalten der bayerischen Regierung, die den Maßnahmen der Reichsregierung zum mindesten passiven Widerstand leiste. Mündliche Zusicherungen des Herrn v. Kahr seien wertlos. Escherich kommandiere in Bayern und rate jedem, der Bayern zur Vornahme der Entwaffnung betreten wolle, vorher sein Testament zu machen. Bei seinen weiteren Ausführungen wurde Redner wiederholt von der Rechten und vom Zentrum unterbrochen. Er behauptete, der Widerstand der bayerischen Kreise gegen die Reichsregierung scheine ihm auf einem Einverständnis mit der Entente zu beruhen. Weiter erklärte der Redner, man habe nichts anderes im Auge, als die Wiederherstellung der Monarchie in Bayern und Anschluß Österreichs an Bayern. Der Redner erwähnte dann verschiedene Einzelheiten und schloß mit der Erklärung: Wenn wir dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmen, dann geschieht es in der Erwartung, daß die Reichsregierung entschieden die Rechte des Reiches gegen die bayerische Regierung durchsetze.

Abg. v. Graefe (Deutschn.) bedauerte, daß eine solche Debatte überhaupt möglich sei. Die Tiraden der Unabhängigen werden auf das deutsche Volk keinen Eindruck mehr machen, selbst die französischen Offiziere erklären, sie müßten revidieren, weil es „Deutsche Schufte" gibt, die immer wieder versteckte Waffen anzeigen.

Abg. Dr. Levi (Komm.) bezeichnet die Art der Durchführung des Entwaffnungsgesetzes als einen Hohn auf die Versprechungen der Regierung, daß gleichmäßig gegen rechts und links vorgegangen werden würde.

Abg. Brüninghaus (D. V.) gab namens der deutschen Volkspartei, des Zentrums und der deutschdemokratischen Partei die Erklärung ab, daß im gegenwärtigen Augenblick die Entschließung der Unabhängigen für eine unnötige Störung der Londoner Verhandlungen gehalten wird. Wir lehnen diese Störung ab und stimmen der Vorlage zu.

Abg. Heim (Bayer. Volksp.) wies die Behauptungen der Linken über die bayerischen Verhältnisse und die bayerische Regierung zurück. Es sei nicht wahr, daß die bayerische Regierung eine Gefangene der „Orgesch" sei. Das Statut der bayerischen Einwohnerwehren sei von einem sozialistischen Minister gemacht worden. Escherich ist ein so einwandsfreier Mann, daß ich es, sagte Heim, für eine Feigheit halten würde, wenn ich hier nicht für ihn Zeugnis ablegte.

Abg. Strathmann (Deutschnat.) wandte sich gegen die Sozialdemokraten und sprach ihnen das Recht ab, hier als Tugendwächter aufzutreten.

Abg. Dr. Rosenfeld (U. Soz.) richtete nochmals scharfe Angriffe gegen die bayerische Regierung und die bayerischen Einwohnerwehren. Nach einer Erwiderung des Entwaffnungskommissars Dr. Peters und einer nochmaligen Antwort Dr. Rosenfelds kam es zur Abstimmung.

Die Vorlage wurde in allen drei Lesungen angenommen, worauf sich das Haus dem Etat des Finanzministeriums zuwandte.

Abg. Hertz (Unabh.) bat den Finanzminister, in der Steuerangelegenheit Erzberger die im Ausschuß versprochenen genauen Auskünfte zu erteilen, ebenso im Falle van den Kerkhoff.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth teilte mit, daß in der Sache Gruser, Philipps und Co. bisher 2,51 Millionen als ins Ausland verschoben bekannt geworden sei, die an Steuern und Steuerstrafen hinterzogene Summe im Falle Spiro übersteige sechs Millionen. Die Verfahren gegen die beiden Mitglieder des Hauses Hohenzollern seien noch nicht abgeschlossen.

Für heut und morgen.

Die Durchführung des Reichsversorgungsgesetzes erfordert eine Umanerkennung der den Rentenempfängern nach den bisherigen Gesetzen zustehenden Rente. Hierzu ist die Mitwirkung der betroffenen Kriegsbeschädigten erforderlich. Ein großer Teil der Rentenempfänger hat den Aufenthalt gewechselt, ohne daß die Versorgungsbehörde Kenntnis davon erhalten hat, weil der An- und Abmeldezwang fortgefallen ist. Das führt zu einem langwierigen Schriftwechsel zwischen dem Versorgungsamt und der Pensionsregelungsbehörde, der die Arbeit der Umanerkennung zum Nachteil des Rentenempfängers verzögern muß. Es liegt daher im Interesse des Kriegsbeschädigten, der aus dem Bereich seines bisher zuständigen Versorgungsamtes (früher Bezirkskommando) verzogen ist, dies unter Angabe des nunmehrigen Wohnsitzes mitzuteilen, damit das Versorgungsamt das Aktenmaterial dem jetzt zuständigen Versorgungsamt übersenden kann. Weiterhin liegt es im Interesse des Kriegsbeschädigten, sich die für die Umanerkennung erforderlichen Unterlagen rechtzeitig zu beschaffen, und zwar in der Hauptsache folgende Urkunden: Heirats- und Sterbeurkunden, falls die Frau verstorben ist, und Geburtsurkunden der Kinder. Für die letzteren sind Bescheinigungen in abgekürzter Form zulässig, die von den Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden. Die Geburtsscheine für die Kinder sind nicht beizubringen, wenn die Richtigkeit der Angaben des Beschädigten in den Spalten des Fragebogens amtlich bescheinigt wird. Wenn Familienstammbücher vorhanden sind, können diese beigefügt werden. Alle Urkunden werden zurückgegeben. Eine polizeiliche Bescheinigung, aus der zu erkennen ist, wie lange der Beschädigte an dem Orte wohnt, dient als Unterlage für die Festsetzung der Ortszulage.

Rinaldo Rinaldini vor Berlin.

Räuberischer Überfall auf einen Autoomnibus.

Eine Räubergeschichte, die an romantische Abenteuer, wie sie in Texas, in Mexiko oder in den Abruzzen an der Tagesordnung sein mögen, erinnert, hat sich in der nächsten Umgebung von Berlin abgespielt.

Bei Strausberg wurde ein mit zwanzig Personen besetzter Autoomnibus, der zwischen dem Strausberger Ostbahnhof und Wriezen verkehrt, während der Fahrt von einer bewaffneten Räuberbande überfallen. Alle Passagiere wurden ausgeplündert.

Der Omnibus befand sich gegen 10 Uhr abends auf einer Landstraße, die auf beiden Seiten von ausgedehnten Schonungen begrenzt ist. In der Dunkelheit stieß der Wagenführer plötzlich auf ein Hindernis. Es stellte sich heraus, daß mitten auf der Straße ein Mann lag, der anscheinend stark betrunken war. Der Fahrer und sein Begleitmann stiegen vom Wagen, um dem Manne beizustehen. Als sie sich zu ihm niederbeugten, sprang der angeblich Betrunkene plötzlich auf die Füße, hielt den beiden Autoführern einen schußbereiten Revolver vor die Brust und schrie: „Ihr rührt euch nicht von der Stelle!" In dem gleichen Augenblick wurde es im Wagen lebendig. Zwei Fahrgäste hatten ihre Revolver herausgezogen, aber anstatt den Chauffeuren beizustehen, wandten sie sich gegen die Passagiere mit dem Ruf: „Händehoch, oder wir schießen!" Einer der Räuber stieß einen schrillen Pfiff aus. Auf dieses Zeichen sprangen aus der Schonung vier Männer hervor, die den Omnibus mit gezogenen Schußwaffen umstellten. Die erschrockenen Passagiere wagten nicht, Widerstand zu leisten, und so konnten die Räuber alles, was ihnen wertvoll erschien, ungehindert an sich nehmen. Sie raubten den Fahrgästen Uhren, Ketten, alle Schmucksachen und bares Geld. Die gesamte Beute steckten sie in eine Reisetasche, die sie einem der Fahrgäste fortgenommen hatten. Als es nichts mehr zu plündern gab, traten sie, einer nach dem andern, den Rückzug an, mit schußbereiten Revolvern die Überfallenen in Schach haltend. Es gelang ihnen, mit ihrer reichen Beute in die im nächtlichen Dunkel liegenden Schonungen zu verschwinden.

Von Nah und Fern.

Ungültige Ehen. Zu der vor kurzem in einem Teil der französischen und der deutschen Presse gebrachten Mitteilung, daß Ehen zwischen französischen Militärpersonen und deutschen Staatsangehörigen vor einem französischen Gerichtsoffizier gültig geschlossen werden könnten, wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß solche Ehen nach deutschem Recht ungültig sind. Ehen, auch mit französischen Militärpersonen, können in Deutschland nur vor einem Standesbeamten geschlossen werden. (Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Ehen, die im besetzten Gebiet geschlossen werden.)

Folgenschwere Explosion. Auf dem Kummersdorfer Schießplatz (bei Berlin) verunglückten sechs Arbeiter, als sie die kupfernen Zünder und Führungsringe von Granaten stehlen wollten. Drei wurden von den explodierenden Granaten vollständig zerrissen, drei andere so schwer verwundet, daß einer von ihnen auf dem Transport nach dem Krankenhause, ein anderer einige Stunden später starb.

Eine Erinnerung an den Kwileckiprozeß. Wie aus Posen berichtet wird, hat Graf Kwilecki, Majoratsherr der 20 000 Morgen großen Herrschaft Wroblewo, in weiten Kreisen durch den mit seinem Namen verknüpften Sensationsprozeß, bei dem es sich um den jungen Grafen und seine Herkunft handelte, bekannt, und in erster Ehe vermählt gewesen mit der Gräfin Bnin-Bninska, sich im hohen Alter von 82 Jahren wiederum vermählt, und zwar mit der verwitweten Frau Vinzentine Kukowska, geborenen von Falkowska.

Räuberischer Überfall auf Postbeamte. Drei mit Revolvern bewaffnete Räuber überfielen in Oberhausen mehrere Postbeamte, die einen Geldbetrag von 150 000 Mark zu transportieren hatten. Sie raubten die ganze Summe und flüchteten, wurden aber bis auf Alsterdener Gebiet verfolgt. Dort entspann sich zwischen den Räubern und Polizeibeamten ein heftiges Feuergefecht, wobei ein Polizeiwachtmeister Flech durch einen Oberschenkelschuß verletzt wurde. Zwei Räuber konnten überwältigt und verhaftet werden. Geld und Waffen hatten sie vorher von sich geworfen. Man fand von dem geraubten Gelde noch 100 000 Mark. Mit dem Rest von 50 000 Mark ist der dritte Räuber unerkannt entkommen.

Festnahme von Falschmünzern. In Oldenburg verhaftete die Polizei eine Falschmünzergesellschaft, zwei Männer und zwei Frauen aus dem Ruhrgebiet, die falsche 50-Markscheine unterzubringen suchten. Einer der Männer ergriff die Flucht und warf das falsche Geld, für 30 000 Mark 50-Markscheine, fort. Er konnte aber später festgenommen werden.

Doppelehe. Die tschechische Abg. Korpiskova hat im tschecho-slowakischen Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem für jeden Mann unter 50 Jahren die Doppelehe nicht nur erlaubt, sondern gefordert werden soll. Abg. Farstua hat die „Anerkennung der freien Liebe" in einem Gesetzentwurf verlangt und hat ihn mit der Wohnungsnot begründet, der dadurch ein Ende gemacht werden könnte.

*

Dresden. Die sächsische Regierung hat beschlossen, einen Gesetzentwurf zum Schutze des Maulwurfs im Landtage einzubringen.

Wien. Der hervorragende Nationalökonom Professor Karl Menger ist hier im 81. Lebensjahre gestorben.

Vermischtes.

Der „Fliegende Holländer" in den Stockholmer Schären. Schwedische Blätter erzählen eine mystische Geschichte aus den Schären, die grell den überall auf den Inseln herrschenden Aberglauben beleuchtet. In den letzten Wochen hat man im Wasser im Haßlö große Mengen von Brettern gefunden, die wahrscheinlich von einem finnischen Schiff stammen. Im ganzen hat man etwa 14 000 laufende Meter Bretter aufgefischt. Ein Fischerboot traf ebenfalls eine große Zahl solcher Bretter an, die zusammen ein gewaltiges Floß bildeten. Bald erzählte man überall auf der Insel, die Fischer hätten auf dem Floß drei Leichen gefunden, die sie einfach über Bord geworfen hätten, um dem Bericht an die Behörden zu entgehen. Die Geschichte verbreitete sich, und bald wagte man nicht mehr, an dem Bretterhaufen vorüberzugehen, denn die Leichen der über Bord Geworfenen spukten dort und vollführten einen schrecklichen Lärm. Überall auf der ganzen Insel ist man davon überzeugt, daß es die Geister der unbegrabenen Seeleute sind, die sich auf diese Art an den Fischern rächen wollen. Der Aberglaube hat sich indessen hiermit nicht begnügt. Nach dem Funde haben die Fischer, so behauptet man, nicht gewagt, ein Netz auszuwerfen. Hin und wieder hätten sie einen Versuch gemacht, seien aber stets an ihrem Vorhaben durch ein großes geheimnisvolles Schiff gehindert worden, einen gespenstischen Dreimastschoner, der, obgleich er vollständig ohne Bemannung war, gerade auf die Fischerboote zugesteuert sei und sie gezwungen habe, sich so schnell wie möglich an Land zu retten.

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

6] (Nachdruck verboten.)

Grell plauderte noch lange weiter über Hallers Familienverhältnisse und seine Beziehungen zu Leo. Maja aber hörte stumm zu. Sie glaubte Bernd immer besser zu verstehen. Der Arme! Wie hart war seine Jugend gewesen, und wie hatte auch ihm die rechte Liebe gefehlt! War es ein Wunder, daß er verbittert wurde und Weichheit für Schwäche ansah? Draußen klingelte es. Man hörte Flüstern im Vorzimmer und das Rascheln eines seidenen Kleides. Beide Mädchen horchten auf.

„Es ist meine Schwester Flor", sagte Maja dann verwundert. „Aber sonderbar — sie wollte doch mit der Baronin Werder heute in die Oper?"

Gretl hatte sich schon erhoben und setzte ihren Hut auf. „Da gehe ich lieber. Es ist ohnehin schon spät, und wer weiß, was sie von dir will? Darf ich den Diener auf den Heimweg mitnehmen?"

„Selbstverständlich. Wie immer. Aber willst du nicht noch ein wenig bleiben?"

„Nein. Ausgeplaudert haben wir uns ja, und du weißt, deine Schwester und ich verstehen uns nicht zum besten. Ich bin eben nur ein gerader Michel, und sie ist eine feine Weltdame, die alles auf Äußerlichkeiten gibt. Außerdem wird sie froh sein, dich allein zu finden."

8. Kapitel.

Gretl hatte recht. Man las es der schönen Frau Flor Siebert deutlich vom Gesicht ab, wie froh sie war, die Freundin ihrer Schwester beim Eintritt schon zum Fortgehen angekleidet zu finden.

„Gottlob, daß sie fort ist", sagte sie, nachdem sie sich von Gretl zwei Minuten zuvor mit größter Liebenswürdigkeit verabschiedet hatte.

„Ich könnte sie nämlich jetzt gar nicht brauchen hier ... nein, bitte, rufe Fanny nicht", unterbrach sie sich, als Maja klingeln wollte.

„Ich muß doch den Tisch abräumen lassen! Wir waren so im Plaudern, daß ich ganz vergaß darauf."

„Desto besser. Das paßt mir ja gerade vorzüglich, diese zwei Gedecke und die Reste eures Abendbrotes. Du mußt nämlich, wenn Siebert kommen sollte, sagen, daß ich den ganzen Abend bei dir verbrachte."

Maja starrte die Schwester wortlos an.

Flor, deren Schönheit durch den Kontrast rotblonder Haare, dunkler, schwarzbewimperter Augen und eines schneeigen, nur rosig angehauchten Teints blendend wirkte, warf sich lachend in einen Fauteuil.

„Sieh mich doch nicht so komisch entsetzt an, Kleines! Du verstehst doch? Ich brauche das, was die Juristen ein „Alibi" nennen! Fanny ist schon instruiert. Würde übrigens Tante Madeleine nicht bereits schlafen, wie Betty versichert, so hätte ich dir die Zeugenschaft ja erspart. So aber mußt du auch einmal für mich eintreten."

Sie zog eine goldene Tabatiere aus dem Täschchen, das sie bei sich trug, und zündete sich eine Zigarette an.

„So, das gehört mit dazu! Wenn Siebert nicht meine Zigaretten riecht, würde er nie glauben, daß ich den Abend hier verbrachte. Er weiß, daß ich ohne die Dinger keine Stunde sein kann."

Sie blies den Rauch behaglich in großen Schwaden von sich, bis ihre in zarte, pastellblaue Seide und Points de Venise gehüllte Gestalt ganz versank darin. Dann warf sie einen Blick auf ihr goldenes Armband, in dem eine winzige von Brillanten eingefaßte Uhr die Mitte einnahm, und fuhr ungeduldig fort: „Aber so setze dich doch! Was soll Siebert denken, wenn er dich da angewurzelt wie eine tragische Römerstatue stehen findet?"

„Nicht eher, Flor, als bis du mir sagst, was dies alles zu bedeuten hat? Du wolltest doch in die Oper? Warum bist du nicht dort?"

„Einfach, weil ich etwas Amüsanteres wußte. Ich habe eine kleine Autotour nach Baden gemacht."

„Allein?"

„Nun natürlich nicht, kleines Schaf! Allein wäre es doch nicht amüsant gewesen! Ich fuhr mit einem Bekannten ..."

„Flor!!!"

„Ach, es ist gar nichts Unrechtes dabei, kann ich dir versichern. Nur ein harmloser Spaß. Wir wollten einmal gemütlich plaudern, und das war eben anders nicht möglich."

„Wenn es harmlos ist, warum soll es dann dein Mann nicht wissen? Siebert ist doch sonst wahrlich nicht eifersüchtig!"

Flor errötete.

„Du bist unausstehlich mit deiner Fragerei und dieser Gouvernantenmiene!" sagte sie ärgerlich. „Übrigens gut. Ich will dir auch das erklären, nur setze dich vor allem endlich einmal hin!"

Maja ließ sich mechanisch auf einen Stuhl nieder.

„So. Nun paß auf, Kleine: Siebert ist allerdings nicht eifersüchtig, denn er weiß ganz gut, daß ich ihn, trotz seiner sechzig Jahre, aus freien Stücken gewählt habe und mich ganz wohl fühle in dem goldenen Käfig, den seine Millionen um mich bauten. Er weiß auch, daß ich mir nichts mache aus meinen Anbetern und von der sogenannten Liebe nichts halte. Darum freut sich seine Eitelkeit, wenn man mir den Hof macht. Aber — ich soll natürlich keinen einzelnen vor dem andern auszeichnen. Nun ist mir aber solch ein Angebetetwerden en bloc ein bißchen langweilig geworden. Und da lernte ich vor ein paar Monaten einen reizenden Menschen kennen, der mal keine solche Salonpuppe ist wie die andern. Mit dem flirte ich jetzt. Aber es gibt Umstände, die ihn zwingen, seine Huldigungen mit dem Schimmer des Geheimnisses zu umgeben. Du begreifst, nicht wahr? Und daß es in dieser nüchternen Welt einen zuweilen reizen kann, auch diese Romantik kennen zu lernen?"

„Nein, ich begreife gar nichts. Welche besonderen Umstände meinst du?"

„Nun ... zum Beispiel ... wenn der Mann verheiratet wäre und eine eifersüchtige Frau hätte ..."

„Flor! Um Gotteswillen, du wirst doch nicht ... nein, soweit kann deine Gedankenlosigkeit doch nicht gehen! Das wäre ja nicht mehr Gedankenlosigkeit, sondern — Schlechtigkeit!!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210305-17/fragment/page=0003

Beachten Sie bitte die heutige Reklamezettel-Beilage

Putz- und Modewarenhandlung Anna Weidner, Nebra a. U.,

Bahnhofsstraße.

Achtung! Achtung!

Ich bringe Ihnen eine nie wiederkehrende Gelegenheit.

Mittwoch, den 9. und Donnerstag, den 10. März,

findet im Gasthof „Preußischer Hof" ein großer Verkauf von

Kinder-, Damen- u. Herrenstiefel

in schwarz und braun, sowie von

Erstlings- und Babischuhen

statt. Ferner werden

Rindleder-Arbeitsschuhe und Halbstiefel mit Doppelsohlen

verkauft. Der Verkauf beginnt **vormittags 9 Uhr.** Besichtigung ist jedem gern gestattet.

Hugo Seitz, Weißenfels.

Gefunden:
Ein Geldbetrag in der Breitestraße.
Nebra, den 2. März 1921.
Der Magistrat. Müller.

Brotmarken-Ausgabe

Montag, 7. März, im „Preußischen Hof" in alphabetischer Reihenfolge von 8½—10 Uhr vormittags gegen Vorlegung der Brotkarte.
Nebra, den 4. März 1921.
Der Magistrat. Müller.

Höhere Privatschule Nebra

(VIII—OIII)

Anmeldungen für das neue Schuljahr schon jetzt erbeten. Jede weitere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Der Leiter der Schule:
Oberlehrer Pfarrer a. D. A. Otto,
Altenburgstr.

Unterhaltungs-Abend

zum Besten des Baufonds für das Heldendenkmal
am **Sonnabend, den 5. März,** abends 8 Uhr, im Saale des **„Preußischen Hofes".**

Geistliche und **weltliche Gesänge, Ansprachen, Deklamationen, Rezitationen, turnerische Vorführungen.**

Saalplatz (unnum) **5 M., Galerie 2 M.**
Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Sachse.

Die Einwohnerschaft von Nebra und Umgegend wird des guten Zweckes wegen freundlichst eingeladen

Kirchenchor. Turn-Verein.

C. Werfel, Roßleben a. U.

Handlung landwirtsch. Maschinen u. Geräte

empfiehlt:

Pflüge, Drill- und Hackmaschinen, Eggen, Gras- und Getreidemäher, Binder, Stiftendreschmaschinen, Motordreschmaschinen mit Presse, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Centrifugen
sowie sämtliche anderen landwirtschaftlichen Maschinen.

Eigene modern eingerichtete Reparaturwerkstätte.

Man verlange kostenlos Katalog und Besuch!

Zur Frühjahrspflanzung:

Rhabarberpflanzen
Erdbeerpflanzen
und schwarze
Johannisbeersträucher

Gärtnerei Zingst.

Landarbeiterverband Ortsgruppe Nebra.

Sonnabend, den 5. März, im Schützenhaus:

Theater.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Sonntag, den 6. März, von nachmittags 3 Uhr ab:

Ball.

Der Vorstand.

Draesels Flechtensalbe | 7
bei Barfleche, sowie Flechten u. Hautausschlägen aller Art, Mittesser. Dose 5.— M
In haben in den Apotheken.
Herstellung und Vertrieb:
Apotheker W. Draesel, Erfurt 406.

Draesels Heilsalbe | 8
bei offenen Beinleiden, Krampfader-Geschwüren, alten Wunden, Schacht. M. 3.50
In haben in den Apotheken.
Herstellung und Vertrieb:
Apotheker W. Draesel, Erfurt 406.

Spielkarten empfiehlt **Wilhelm Sauer.**

Bestellungen auf pommersche

Saatkartoffeln

zur sofort. Lieferung nimmt entgegen
F. L. Ehricke Nachf.,
Inh. Georg Illgen.
Nebra, Am Bahnhof. Telefon 53.

Husten, Atemnot Verschleimung

Allen Leidenden schreibe ich gern umsonst, womit sich mich vom schweren Lungenleiden selbst — befreite.
Frau Maruhn, Stettin Oderwiek 7.
— Rückmarke erwünscht. —

Speisezimmer, Wohn- und Schlafzimmer, Küchen-Stühle mit Rohrsitz, sowie einzelne Möbel

hält stets großes Lager

Otto Zimmermann,
Tischlerei, Möbelmagazin
Laucha (Unstrut),
Herrenstraße 10. Fernruf 53.

Max Schröder, Elektrotechnisches Geschäft, **Nebra a. U.**

Licht- u. Kraftanlagen

Fahrrad-Handlung und Reparaturwerkstatt — Haustelefone und Klingelanlagen

---

Kappel-Schreibmaschine
der Maschinenfabrik Kappel A.-G.,
Chemnitz.

Generalvertreter:
Karl Rühlemann, Weißenfels a. S.
Marienstrasse 50. Telefon 262.
Oskar Körner, Naumburg a. S.
Domplatz 1 a. Telefon 201.
Rechenmaschinen : Kopiermaschinen
:-: Vervielfältigungsapparate :-:
Sämtl. Zubehör für alle Büromasch.

Maschinenfabrik Kappel AG Chemnitz

Grosse Spezial-Reparatur-Werkstatt
mit elektrischem Betrieb für alle Maschinen-Systeme.
Anfertigung von Teilarbeiten.

Sonnabend:
frische grüne
Heringe
Fr. Kropf, Breitestraße 9

Grudekoks.

Bestellungen werden bis zum 12. März 1921 entgegengenommen.
F. L. Ehricke Nachf.,
Inh. Georg Illgen.
Nebra Am Bahnhof. Telefon 53.

Große und kleine
Läuferschweine
stehen ständig in großer Auswahl billig zum Verkauf bei
Fr. Heller, Rosental 4.

Birkenreisig und Besen

verkauft
Aug. Röllig, Nebra.

Gasthof „Zur Burg".

Sonntag, den 6. März, von nachmittags 3 Uhr ab:

Großes Preis-Skaten.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Oswald Möder.**

Gastspiel des Berliner Operettentheaters.

Direktion Kappenmacher.

Donnerstag, den 10. März, im Saale des **„Preuß. Hofes":**

Mit Orchester! Neuheit! **Letzte Vorstellung!** Mit Orchester! Neuheit!

Liebe im Schnee.

Operette in 3 Akten von **Benatzki.** Musik von **Benatzki** und **Prager.**
In den Hauptrollen:
Eve Werden, Anny Cascard, Hans Schabert, Rolf Röder.

Schlager aus der Operette:
Liebe im Schnee hat nicht Bestand.
Mädels, Mädels, das Küssen war niemals verboten.
Wenn der junge Wein blüht, soll unsere Hochzeit sein.
Selig ist eine Liebe, von der keiner was weiß.
Du mein Geliebter, ich küß dich in Gedanken.
Was jede Köchin summt, was jeder Schusterbub pfeift.

Karten im Vorverkauf wie bekannt bei Herrn Kaufmann Sachse.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Lätare, 6. März.
Kollekte: Frankesche Stiftungen, Halle.

Es predigt um 10 Uhr Herr Oberpfarrer Schwieger.

Nach der Predigt Einführung der neugewählten Mitglieder des Gemeindekirchenrats und der Gemeindevertretung.

Mittwoch, den 6. März 1921, abends ½8 Uhr:
3. Passionsgottesdienst.

Sonntag Abend ½8 Uhr:
Jungfrauenverein.

Uschmanns Lichtspiele

Nebra. **Preußischer Hof.** Nebra.

Achtung! Die größte Neuheit!

Sonntag, den 6. März, abends 8 Uhr:

Das große, gewaltige an Sensation bald alles andere übertreffende Filmwerk:

Der Schatten einer Stunde.

Der erste Hella Moja-Film.
Serie 1920 21.

Kommen! Sehen! Staunen!

Sowie das herrliche, köstliche Lustspiel in 2 Akten.

Das Gift der Eifersucht.

Lachen ohne Ende! Lachen ohne Ende!

Kommen Sie, und versäumen Sie es nicht, dieses herrliche Programm anzusehen, Sie werden in jeder Beziehung vollständig zufrieden sein.

Vorverkauf wie bekannt bei Herrn **Borgwardt.**

Nachmittag 4 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**

Zu dieser Vorstellung ladet die geehrte Einwohnerschaft von Nebra und Umgegend freundlichst ein

Bruno Uschmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210305-17/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 2.— Mark. Durch die Post 6.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 6.25 Mark vierteljährlich.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Zeitung für Stadt und Land

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 20 Pfg., der 90 mm breite Reklame-Millimeter-Raum im Reklameteil 50 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra.

Nr. 20. **Sonnabend, den 5. März 1921.** **34. Jahrgang.**

Ernste Stunden der Weltgeschichte

verrinnen in diesen Tagen in London, wo die offiziellen Vertreter des Deutschen Reiches von den siegreichen Vertretern der Ententestaaten stehen und gezwungen werden sollen, eine Urkunde zu unterschreiben, die unbedingt das deutsche Volk auf Generationen der Sklaverei auslieft rt. Selbst die Stellung Luthers auf dem Reichstage zu Worms ist ein Kinderspiel zu nennen gegenüber der Schwere der Verantwortung der deutschen Delegation in London, denn bei Luther handelte es sich schlimmsten Falls nur um seinen Kopf, jene aber haben über das Schicksal eines 60-Millionenvolkes zu entscheiden. Die ersten Verhandlungstage haben gezeigt, daß die Gegner unsere Vertreter keineswegs nach London gerufen haben zwecks Beratung über Mittel und Wege zu einem Ausgleich, sondern nur zur Erfüllung der Unterschrift zu den Pariser Beschlüssen, die eben unerfüllbar sind. Geradezu mit Hohn und Spott hat man die nach dem Urteil fast aller Sachverständigen schon weit über die Grenze der Leistungsfähigkeit eines Volkes hinausgehenden Gegenvorschläge unserer Vertreter bedacht und es ist ihnen eine Frist bis zum Montag gestellt worden zur Ueberlegung, ob sie wie damals in Versailles unterschreiben oder ablehnen wollen. Hoffen wir, daß der als Führer der deutschen Vertreter in London geltende Außenminister Dr. Simons die Geistesgegenwart besitzen und den Entschluß Luthers vor dem Reichstage in Worms sich zu eigen machen wird. „Hier stehe ich — ich kann nicht anders!" muß diesmal die Antwort lauten. Allerdings werden die Hächer alsbald beginnen, uns unsere Ohnmacht ganz fühlen zu lassen, aber wir haben dann wenigstens das Bewußtsein, das bißchen uns verbliebene nationale Ehre nicht freiwillig von uns geworfen zu haben.

Aus der Umgegend.

Nebra, 5. März.

— **Schuldiger Dank der Heimat** ist es, an die Ehrung unserer Helden zu denken und auch für spätere Generationen ein sichtbares Zeichen der Größe ihres der Heimat gebrachten Opfers zu schaffen. Aber nur mit größeren Mitteln, die nicht auf einmal zu beschaffen sind, läßt sich eine entsprechende Gedächtnisstätte errichten, es muß immer nach und nach der Fonds dazu vergrößert werden. Heute abend sollen wiederum durch den Unterhaltungsabend im „Preußischen Hof" einige Bausteine aufgebracht werden, weshalb wir an dieser Stelle noch einmal für zahlreichen Besuch der Veranstaltung werben möchten.

— **Landarbeiter-Verband.** Wir weisen noch darauf hin, daß der heute Abend stattfindende Theater-Abend und ebenso der Ball morgen Abend im Saale des Schützenhauses abgehalten wird.

— **Aschmanns Lichtspiele** geben am Sonntag-Nachmittag eine Kinder-Vorstellung und am Abend eine Familien-Vorstellung mit gewähltem Programm.

— **Preis-Skaten.** Etwas für Skatbrüder — ein Preisskaten — veranstaltet Herr Möder am Sonntag von 3 Uhr ab in seinem Restaurant „Zur Burg". Wie bekannt, ist Herr Möder ein Meister in der Versorgung seiner Gäste; wer durchmachen, d. h. nicht zu Muttern zum Abendbrot gehen will, findet in der „Burg" gute Verpflegung, wobei als Neuerung auch glasweiser Ausschank eines guten Weines vorgesehen ist. Wer aber glaubt, die Wenzel drängen sich mehr in seine Hand, wenn er ein holdes Wesen zur Begleitung auf den Kampfplatz mitnimmt, der findet in der Konditorei-Abteilung gar wunderschöne süße Sachen, die da bewirken, daß das Frauchen sicher nicht allzufrüh zum Heimgang auffordert.

— **Das Berliner Operetten-Ensemble** kündigt für nächsten Donnerstag seine letzte Vorstellung für diese Saison an. Die drollige Operette „Liebe im Schnee" wird den Abschluß machen und gewiß bewirken, daß die zahlreichen hiesigen Theaterfreunde den Künstlern ein gutes Andenken bewahren und sich von ihnen mit einem „Recht baldiges Wiedersehen!" verabschieden.

— **Für treue Dienste.** Der Landwirtschaftl. Verein Steigra wird nunmehr die während der Kriegsjahre unterbrochene Einrichtung der Prämiierung für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft tätiger Arbeiter alljährlich wieder vornehmen. Vor einigen Tagen fand bereits für dieses Jahr eine solche in Carsdorf statt. Eine lange Reihe treuer Mitarbeiter in der Landwirtschaft war seitens der Vereinsmitglieder vorgeschlagen, die alle mit einer Auszeichnung beehrt wurden. Aus Nebra und Umgend erhielten: Dienstmädchen Rosa Schöppe-Carsdorf u. Lina Grohmann-Gleina je 80 Mark Martha Stahr-Kleinwangen 80 Mk. und Brosche; Wirtschaftskutscher Hermann Wagemann-Nebra und Handarbeiter Heinrich Kroker-Wetzendorf je 200 Mk. und Bronz. Medaille mit Besitzurkunde; Gespannführer August Kothe-Nebra 150 Mk. und Diplom.

— **Kali-Krise.** Wie die Jenaer Zeitung „Das Volk" von gut unterrichteter Seite der Kali-Industrie erfährt, ist die Aussicht in der Kali-Industrie außerordentlich trübe. Ein großer Teil der Werke hat den Betrieb bereits eingestellt und, falls der Friede und der Vertrag mit Amerika nicht zustande kommt, wird ein großer Teil der Gruben voraussichtlich im kommenden Monat den Betrieb einstellen müssen. Es ist dann für Kali eine Krise wie bei keiner anderen Industrie zu erwarten. Die Werke, die bei Hochkonjuktur wie Pilze aus der Erde aufgeschossen sind, werden wieder eingehen, falls nicht Einvernehmen zwischen Deutschland und den Kali-Importeuren von Amerika entsteht.

— **Abtransport der russischen Kriegsgefangenen.** Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt in Magdeburg schreibt: Der bevorstehende Abtransport der russischen Kriegsgefangenen macht deren umgehende Einlieferung in das zuständige oder nächstgelegene Gefangenenlager notwendig. Es sind daher sämtliche Genehmigungen zur Beschäftigung russischer Kriegsgefangener mit dem 1. März 1921 aufgehoben. Einlieferung der Russen ins Lager muß spätestens bis zum 15. März 1921 erfolgen. Zurückzusenden in das Lager sind auch alle Russen, die angeblich dauernd in Deutschland verbleiben wollen. Eine Weiterbeschäftigung der Gefangenen nach dem 15. März 1921 ist nach den bestehenden Bestimmungen strafrechtlich zu verfolgen. Eingehende Anträge auf Belassung von Gefangenen werden nicht mehr angenommen.

Artern. (25jähriges Bestehen der landwirtschaftlichen Winterschule). Die Schule begeht dieses Jubiläum durch eine Feier am Sonnabend, 12. März, unter Teilnahme der jetzigen und ehemaligen Schüler nebst deren Angehörigen und geladenen Gästen. Sie beginnt vormittags 10 Uhr durch Begrüßung des Festaktus im Schützenhause, 12 Uhr gemeinsames Mittagessen, nachmittags Vortrag über die Geschichte der Schule, anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz.

Löbejün. In der Kasse unserer Stadt ist das Bargeld ausgegangen, während die kommunistische Mehrheit in der Stadtvertretung eine vom Magistrat vorgeschlagene Steuervorlage abgelehnt hat. Da nun der Magistrat keine weitere Möglichkeit sieht, den Fehlbetrag im Haushaltetat von 175000 Mark zu decken, hat er den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Zahlungen der Stadt bis zur anderweitigen Regelung einzustellen. Mit anderen Worten: Löbejün hat den Konkurs angemeldet.

* **Zur Lage der Magarineindustrie.** Die Lage der dem Verband der Margarinefabriken angeschlossenen Magarinewerke ist, wie die Preisprüfungsstelle Magdeburg, Merseburg und Erfurt mitteilen, infolge der verfehlten Preispolitik des Verbandes bedrohlich, da der Verband trotz der gesunkenen Rohwarenpreise sich zu einer Preisermäßigung zu lange Zeit sich nicht entschließen konnte. Die Folge ist eine Ueberfüllung der Läger der Fabriken, so daß sich einige Werke, darunter die Neußer Magarinwerke G. m. b. H. zu größeren Arbeiter ntlassungen gezwungen sehen. Die Geschäftslage der nicht dem Verbande angehörigen Fabriken

im Sinne einer Erhöhung dieser Gebühren abgeändert. Die portopflichtigen Dienstsachen im Verkehr zwischen Behörden und Privaten sollen künftig in Wegfall kommen.

Die Beschlüsse des Madrider Weltpostkongresses hinsichtlich der Auslandspostgebühren sollen schon im Jahre 1921 in Kraft gesetzt werden.

E. W. Naumann, Urkunden der Stadt Querfurt. Preis eleg. geb. 6 Mk. Soeben im Verlag von R. Jaeckel, Querfurt, erschienen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dieses Büchlein bringt in loser Reihenfolge 5 kultur- und rechtsgeschichtliche interessante Urkunden aus der Geschichte Querfurts im 16. Jahrhundert. In der 1. der Urkunden, der „Ordnung des Ratshauses, Tanzbodens und Ratskellers" (1581) nimmt der Rat Stellung gegen mancherlei Unsitten, wie sie besonders in jenem derben und lebensfrohen Zeitalter hervorgetreten sind. Die „Articuli Reformatory", 1568 erlassen, bringen eine Anzahl Abänderungen des sonst in Deutschland geltenden Rechts des Sachsenspiegels. In mehreren Bestimmungen wird des Heergerätes (Kriegsrüstung) und der „Gerade" (weibliches Heiratsgut) an die Verwandten dem fortgeschrittenen Rechtsempfinden angepaßt. Größeren Umfanges ist der „Stadt Querfurt Willkür 1543", das für die Stadt geltende Gesetz, durch das wir einen ausführlichen Einblick in das rechtliche, wirtschaftliche und soziale Leben in der damaligen Stadt Querfurt tun können. In einem Anhang zu dieser Urkunde sind Bestimmungen über Kindtaufen und Vorschriften über die Fleischeinnung abgedruckt, bei denen wir Kinder des 20. Jahrhunderts nicht ohne Sehnsucht jener wohlfeilen Zeit gedenken können. Die nächste Urkunde, die Ordnung der Bauermeister von 1573, beleuchtet das Agrarwesen Querfurt, indem sie uns die Befugnisse der Bauermeister, der Aufsichts- und Zuständigkeitbehörde für Vieh- und Feldwirtschaft und alle damit zusammenhängenden Streitigkeiten vor Augen führt. Das letzte Dokument aus vergangenen Tagen beschäftigt sich mit der „Ordnung der Spendebrüderschaft zu Quer urt" (1559), einer Vereinigung, die über reiche Schenkungen verfügte und sich der Wohltätigkeit und froher Geselligkeit widmete. Unter ihren Mitgliedern übte sie eine eigene Gerichtsbarkeit aus, deren Ordnung ein Anhang bringt. Den einzelnen Urkunden hat der Herausgeber kurze Einleitungen vorausgeschickt, die dem Nichthistoriker eine allgemeine Einführung und Erläuterung der historischen Fachausdrücke geben wollen. Die Urkundensammlung kann daher allen Freunden Querfurter Geschichte warm empfohlen werden.

Amts-, Dienst-, Sprech-, Besuchs- u. Geschäftsstunden der städtischen und staatlichen Behörden in Nebra a. U.

Magistrat — Polizei — Standesamt:
Werktags: Vormittag 8—12 Uhr
Nachmittag 2—6 „
Sonnabend Nachmittag geschlossen. Anbringestunden nur vormittags, für besonders dringende Fälle auch nachmittags.

Stadthaupt- und Stadtsparkasse:
Werktags: Vormittag 8—12 Uhr.
Nachmittag 2—4 „
Sonnabend Nachmittag geschlossen.

Amtsgericht:
a) Geschäftszeit:
Werktag: Vormittag 8 bis Nachmittag 3 Uhr
Sonnabend: Vorm. 8 „ „ 1 „
b) Sprechstunden:
Werktags: Vormittag 10—12 Uhr
c) Sprechtag für Grundbuchsachen:
Mittwoch Vormittag 9—12 Uhr

Postamt:
a) Schalterdienst:
Werktags: Vormittag 8—12 Uhr
Nachmittag 3—6 „
Sonntags: Vormittag 8—9½ „
Nachmittag 12—1 „ (nur für dringende Sachen)
b) Telephondienst:
Werktags: Vormittag 7 bis Nachmittag 7½ Uhr
Sonntags: Vormittag 7—9½ Uhr
Nachmittag 12—1 und 5—6 Uhr

Eisenbahnstation Nebra:
a) Fahrkarten-Ausgabe und Gepäck-Annahme:
½ Stunde vor Abgang jedes Zuges.
b) Güter-Annahme und -Ausgabe:
Werktags: Vormittag 7—12 Uhr
Nachmittag 2—7 „ (Sonnabends nur bis 6)
Eilgut auch Nachmittag von 12—2 Uhr

Volksschule:
Sprechstunden des Schulleiters: Werktags Vorm. 11—12 Uhr

Fortbildungsschule:
Sprechstunden des Schulleiters: Während der Unterrichtszeit
Dienstag und Freitag 4—6 Uhr: 10 Minuten.

Landwirtschaftliche Haushaltungsschule:
Sprechstunde der Vorsteherin: Vormittag 9—10 Uhr

v. Helldorf'sches Rentamt:
Werktags: Vormittag 8—12 Uhr Nachmittag 2—6 Uhr

Gewerkschaft „Orlas" in Kleinwangen:
Werktags: Vormittag 8—1 Uhr Nachmittag 3—6 Uhr
Sonnabends „ 8—1 „ Nachmittag geschlossen

Sprechstunden der Aerzte Dr. Falke u. Dr. Schmiedehausen.
Werktags: Vormittag 8—10 Uhr
Sonntags nur für Ausnahme- und dringende Fälle:
Vormittags 8—9 Uhr

Sprechstunden des Tierarzt Hensel:
Keine bestimmten Sprechstunden

Apotheke:
Werktags: Vormittag 8 bis Nachmittag 7 Uhr
Nachmittag 7 „ Vormittag 8 „: Dienstbereitschaft für Rezepte
Sonntags und Festtags: Vormittags 8—1 Uhr (von Nachm. 1 Uhr bis 8 Uhr am nächsten Morgen vollständig geschlossen ohne Dienstbereitschaft

Krankenhaus:
Besuchsstunden Sonntags und Mittwochs Nachm. 3—5 Uhr

Offene Handelsgeschäfte:
Verkaufszeit: Werktags Vormittag 7 bis Nachmittag 7 Uhr
Sonntags geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219210305-17/fragment/page=0005